

# Humanistischer Generalismus

Grundlegende, philosophische Forderungen

Beginn: Sommer 2005

Letzte Bearbeitung: Jänner 2021

Autor: Franz Plochberger

Informationswissenschaftler

... zusammen mit Forschern und Universitäten weltweit ...

Email: [admin@plbg.at](mailto:admin@plbg.at)

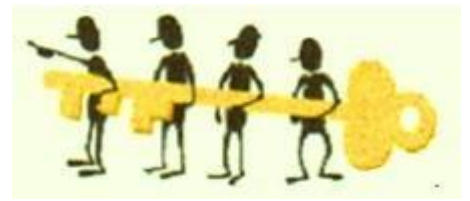
Home: <https://www.plbg.at>

Handy: 0043 (0)664 3446505

Festnetz: 0043 (0)1 952 51 48

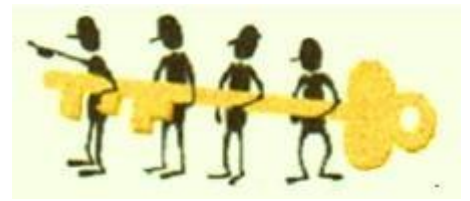
Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ  
Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Österreich zugänglich. Um  
eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/at/>



## Inhalt

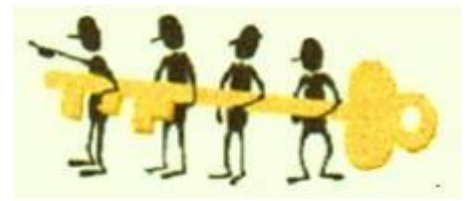
1. Einleitung .....	4
2. Grundlegende philosophische Forderungen .....	6
3. Nützliche Hinweise .....	10



**Der Mensch kreiert eine geordnete, abstrahierende Begriffsstruktur. Diese Begriffe können als Überschriften gesehen werden, die vielfältiges Wissen zusammenfassen und als Suchbegriffe verwendet werden, um sich detailliertes, reichlich vorhandenes Wissen aus dem Internet zu erwerben.**

Autor

... meinen Töchtern Clara und Isabelle gewidmet ...



## 1. Einleitung

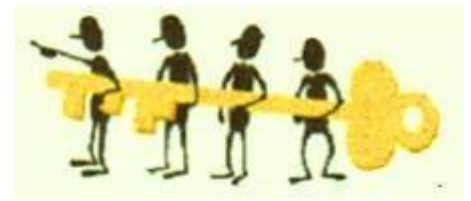
In der philosophischen Zeit der Postmoderne ist es für einen hauptberuflichen Nichtphilosophen schon sehr schwierig, einen schnellen Zugang zu dieser Wissenschaft zu finden. Es ist aber sicherlich offenkundig und markant, dass Informationswissenschaft und Philosophie sich berühren.

Unzählige Verfeinerungen und Verzweigungen unseres Wissens sind permanent im Entstehen. Alle Wissensgebiete erweitern sich in schnellem Tempo. Der Mensch sucht nach einer ihm gerechten Überschaubarkeit.

Schon Sokrates hat zwischen Philosophen und Sophisten unterschieden. Heute würden wir mit unseren weitverzweigten Wissenschaften größtenteils eher zu den Sophisten zählen, weil wir Fachwissen brauchen und suchen. Die generelle Philosophie will Fachwissen eher vernachlässigen, weil es zu sehr unseren geistigen Überblick einengt.

Die IT (Informationstechnologie) hat wesentlich dazu beigetragen, technisches Wissen aufzuzeichnen. Wir nennen dies dann „die Daten“. Die Zugängigkeit dazu wurde gleichzeitig wesentlich erleichtert und der Nutzen verbessert. Es gibt fast kein Fachwissen mehr, das nicht irgendwie im WWW (World Wide Web) zu finden ist. Für den intelligenten Menschen ergeben sich neue Herausforderungen.

Primär ist nicht so sehr die gesamte, unüberschaubare Datenmasse aus vielfältigem Detailwissen gefragt. Dieses wird detailliert durch individuelle, permanente Nutzung im jeweiligen Beruf und Alltag vermehrt. Die nie vorher da gewesene schnelle Erreichbarkeit von neuem Wissen mittels Suchbegriffe und Internet erfordert ein „begriffliches“ Denken – wir lernen, mit Suchbegriffen unser Fachwissen zu finden. Erst die permanente Beschäftigung mit einem Forschungsgebiet macht uns also zu tradierten Wissensträgern.



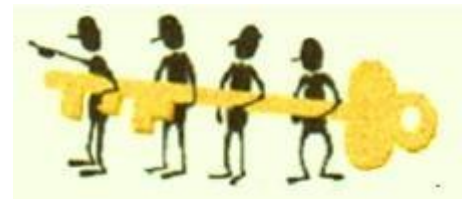
Diese plötzlich leicht zugängliche Wissensvielfalt hat uns geistig Schaffende verändert. Wir neigen dazu, schnell nachzuschauen und fast nur unser Kurzzeitgedächtnis aufzufrischen. Diese Vorgehensweise verleitet zu oberflächlichen Denkweisen. Wir bedenken einen Sachverhalt nicht mehr ausführlich. Wir kommen in Versuchung, jeden Sachverhalt nur schnell nachzulesen und zu wenig mit unserem eigenen, lebendig vorhandenen Wissen in unserem Gedächtnis zu vergleichen. Die Motivation, langfristig zu denken und unseren Wissensschatz zu pflegen, scheint abhanden zu kommen.

In der Naturwissenschaft ist jede Vereinfachung gefährlich. Wir haben nun die traditionelle Philosophie. Sie will nicht simplifizieren, sondern bezeichnen, einordnen, zusammenfassen, "verängstigendes" Chaos besiegen und menschlich-wesentliche Werte setzen und attraktiv gestalten.

Der Mensch bleibt die Krone der Schöpfung, obwohl sich das Wissen über diese umfangmäßig immens erweitert hat.

Derzeit sind wir auch gewohnt, prinzipiell alles in Frage zu stellen. Damit werden unzählige neue Fakten gesetzt. Was dabei verloren geht, ist der Mensch selber, der als eigenständiges und höchstentwickeltes Wesen diese Schöpfung lenkt und steuert. Gefühle, Kultur werden durch emotionelle Zeitwänge vergessen. Kunst läuft durch einen nur rationalen Realismus Gefahr, die feine menschliche Gefühlswelt zu schockieren und damit zu missachten. Aktionen, Events bringen per Internet schnelle, augenblickliche Faszinationen, aber Geborgenheit, Selbsterfahrung und Offenheit für geistige Werte und Gleichgewicht gehen verloren.

Die reine Vernunft ist nicht das höchste Gut. **Das Glück und die Zufriedenheit, die Freude** des Menschen sollen das Ziel sein und bleiben, die **menschlich friedliche und dauerhafte Ausgeglichenheit** und das Streben danach soll ein wertvolles Gut bleiben. Die Vernunft soll hier **b e n ü t z t** werden, um "**das Wesentliche**", "**das Dauerhafte**", "**das Bleibende**" zu suchen und zu finden.



Diese Werte sind nicht verloren gegangen, sie sind nur still und schleichend in den Hintergrund gedrängt worden. Andere Werte (Image, Reichtum, Geld, Besitz, Macht) werden aus Existenzangst und Mangel an Wertvorstellungen überbewertet.

Wie sind die Probleme der Gegenwart zu bewältigen? Es bedarf **integrierender gesamtgesellschaftlicher, philosophischer Ideen**, um diese Krisen zu überwinden!

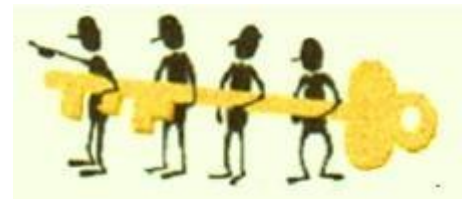
## 2. Grundlegende, philosophische Forderungen

Wissenschaftliche Arbeiten setzen traditionell Thesen oder Hypothesen an den Beginn ihrer Arbeiten. Aus „generell humanistischer“ Sichtweise ist es meiner Meinung nach notwendig, gerade in der Philosophie der Postmoderne die unzählbare Fülle von Thesen oder Hypothesen überschaubar zugänglich zu machen.

Es scheint mir also sinnvoll, in der gegenwärtigen geistigen (Not-)Situation „**Forderungen**“ aufzustellen. Diese Forderungen sind ja noch keine Neuerungen selbst, aber ein Zeichen von Unwohlsein, Unsicherheit und Hunger nach Ausgeglichenheit.

Es mangelt heute nicht an neuen Gedankengängen, sondern es mangelt, diese aneinander zu reihen, wertend zu verbinden. Elegant zugängliches „Mind – Mapping“ ist also wichtiger als unbedingt faszinierende, neue Gedanken.

Die Postmoderne und die Folge- „-ismen“ haben v i e l e neue Philosophien parallel nebeneinander hervorgebracht – auch völlig gegensätzliche sind gültig. Jetzt ist es für einen Informationsmanager (= Wissensmanager) an der Zeit, daraus ein menschenwürdiges und nicht verwirrendes, sondern motivierendes Netzwerk zu „knüpfen“.

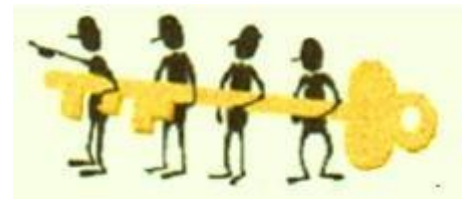


Das wäre eigentlich **die Ur-Aufgabe von Theologen** – die sind aber heute unbeliebt und gelten als fad und rückständig, weil sie mit dem faszinierenden, modernen Natur-Wissensstand nicht mithalten wollen. Er ist ihnen zu spezifisch und kleinlich.

Hat da nicht die **Informationswissenschaft** auch eine große Pflicht und Aufgabe, diese Lücke zwischen Naturwissenschaften und Religion – sprich Naturwissenschaftlern und Theologen - zu schließen? Religion ist per se eigentlich heilig = heilbringend = heilend wertvoll und daher ein Schatz. Es ist nur der reine Informationsgehalt historisch gleichgeblieben. Und es geht dabei aber nicht um Wissen und Verstand, sondern um lebendiges Feingefühl, Seele und Gewinn von Freude. Es macht Sinn, Informationswissenschaft und Philosophie zu verbinden – bisher war und ist doch Philosophie immer schon die große Denkbasis für Theologen. Informationswissenschaft reiht sich zumindest geistig auf ähnlicher Ebene ein wie Philosophie, sie beschäftigt sich aber mit dem Zeitraum des Auftretens und dem Verarbeiten jeglicher, sinnlicher Wahrnehmungen (= Information) und führt zu daher auch zu einem modernen Begriff von Seele. Siehe dazu im Literaturverzeichnis **Mihaly CSIKSZENTMIHALYI** p 193 ff.

Vielleicht werden Sie auch **die Politik** als zuständig erklären, aber die ist in Desinteresse geraten. Die modernen Medien haben durch gestochen scharfe Bilder und Live-Videos die Massen bis auf wenige Meter an jeden politischen Redner herangebracht. Die Menschen – vor allem die Jugend – können sich dadurch ein wahres und persönliches Bild machen und verlieren den Glauben an ein „übermenschliches Idol“. Die Faszination ging verloren. Junge Politiker versuchen, mit Populismus fast künstlerische Rollen einzuüben und vorzustellen. Sympathie und Unterhaltung wird dabei wichtiger als Inhalt. Es ist die Frage, ob das für einen Staat von Dauer sein kann, aber derzeit ist nichts Besseres zu finden.

Welche Chance hat die Informationswissenschaft? Schon bald nach der Informationstheorie um die Jahre 1950 durch Claude SHANNON entstand dieser neue Wissenschaftszweig und dessen Name – etwa um 1968. Sie hat im Wesentlichen das Ziel, alles um das Wort und den Begriff **Information** zu erforschen. Sie hat heute eine so große Bedeutung, dass sie direkt mit Philosophie als traditioneller Wissenschaft verglichen werden muss.



Zunächst sind das ganz banal wirkende, letztlich aber grundlegende „Informationswissenschaftliche Axiome“:

- Aufgezeichnetes Wissen in tradierter Form wird dabei mit „**Daten**“ bezeichnet.
- „**Information**“ ist eine menschliche Abstraktion (Bearbeitung, Reflexion - der Inhalt) dieser „Daten“.
- Information im reinen Sinne kann **nur vom Menschen** verarbeitet werden.

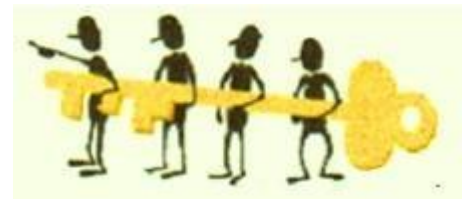
Information in seiner wertvollsten Form bleibt der direkt (ohne Hilfsmittel) zwischen Menschen ausgetauscht **Dialog**.

Das sind die etwa 2012 niedergeschriebenen Basisaxiome der so neu belebten „Informationswissenschaft“. Sie sind für jeden, der sie erstmals liest, banal oder einfach. Aber aus meiner bisherigen Erfahrung halten sie wie Grundmauern – daher ist die gewagte Bezeichnung „**Axiome**“ sinnvoll und treffend.

Darauf aufbauend ergeben sich philosophische Forderungen und neue Begriffe:

- **Der Mensch ist die Krone der evolutionären Schöpfung**, solange er kein höher entwickeltes Lebewesen gefunden hat, dem er sich freiwillig unterordnet. Bisher hat er kein solches gefunden.
- Hervorhebende Charakteristika des Menschen sind etwa seine **Intelligenz, sein Bewusstsein und sein freier Wille**.
- Das **Wissen** des einzelnen Menschen und der gesamten lebenden Menschheit über die **u m g e b e n d e** Natur ist so groß, wie nie zuvor.
- Der Mensch in seiner natürlichen Umgebung ist der oberste Träger reinen „Wissens“. Dieses wird in Form **Lebender Daten** in seinem **Gedächtnis** als **lebendes Neuronennetz** gespeichert,
- Wissen ist der Kernbegriff jeder Wissenschaft. Streng genommen bezeichnet es einen Zustand eines lebendigen Objektes, des menschlichen Nervennetzwerkes, der örtlich noch nicht genau lokalisiert werden kann.





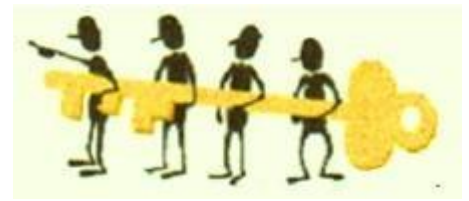
- Damit eng verbunden und tradiert ist der Begriff der **Information**. Diese ist das Bindeglied zur realen echten Natur (zu und von allen Objekten).
- **Aufgezeichnetes Wissen (Daten)** kommt rein begrifflich diesen biologischen, menschlichen Daten sehr nahe. Aufgezeichnetes Wissen besteht etwa aus allen Schriften, gespeichertem Ton oder gespeicherten Bildern und ist durch die moderne Elektronik sehr umfangreich geworden. Ganz krass kann man sie auch als **Tote Daten** bezeichnen. Durch diese konstante, stabile Speicherung können sie auch maschinell mit Computern verarbeitet werden.
- Die Begriffe **Intelligenz, Wissen, Gefühl oder Bewusstsein** sind einzig allein den Lebewesen und vor allem dem Menschen - als höchst entwickeltem - vorbehalten. Keine Maschine kann diese besitzen.

Moderne Begriffe wie **Information, Daten oder Wissen** müssen ganz eng, treffend und allgemeingültig festgelegt werden, um in Zukunft „schwammiges“ und „zu inhaltsloses“ Denken und Argumentieren zu vermeiden.

Die **Informatik als angewandter Teil** in Ihren Grenzen (Daten, Information und Mensch) nähert sich immer mehr rein menschlichen Sinnes- und Geistesleistungen an (Künstliche Intelligenz).

Ein gezielter Schutz der Spezies Mensch vor der IT (Informationstechnologie) und deren Einordnung in seine tradierten Lebensbereiche sind die **v e r a n t w o r t u n g s v o l l s t e n** Aufgaben der Informationswissenschaft. Der wissenschaftliche Vergleich mit Philosophie ist ein Gebot der Stunde. Dabei ist der Mensch als ganzheitliches Wesen aus Körper und Geist zu bedenken, nicht nur als Benutzer. Er ist Subjekt und Objekt zugleich. Die Nützlichkeit der IT steht außer Zweifel und ist nicht wegzudenken. IT ist als das technologische Kerngebiet der Informationswissenschaft zu sehen.

Die Beziehung Information – Wissen ist durch die Axiome einfach und fast definitiv, aber die **Beziehung Informationswissenschaft – Philosophie** ist ein ungelöstes, großes, neues Thema. Man kann Philosophie nicht bleibend und systematisch strukturieren, sie ist zu lebendig. Der Mensch ist keine Maschine und selbst Computer werden den Menschen nicht



ersetzen können. Der gravierendste Unterschied bleibt die Lebendigkeit, die ein Computer per se nicht haben kann. Auch die Evolution des Wissens der gesamten Menschheit ist nicht festlegbar, wie etwa der Druck eines Buches oder Bildes oder die geistige Weiterentwicklung jeder neuen Computer-Generation.

Man kann die Informationswissenschaft einsetzen, um Philosophie übersichtlicher, interessanter, einheitlicher und wahrer (= dem Menschen gerechter) zu machen. Keinesfalls aber kann und soll Philosophie ersetzt werden.

Nota bene: Eine in den letzten Jahrzehnten etwas in den Hintergrund getretene, hoch angesehene Wissenschaft ist auch die **Philologie**. Dabei kann die IT als neuer Datenträger und Vermittler von aufgezeichnetem Wissen sehr nützlich sein. Auch in der **Paläontologie** ist die IT als Datenmanager sehr nützlich.

### 3. Nützliche Hinweise

auf weitere Vertiefungen vom Autor:

[https://www.plbg.at/Werke/deutsch/Orientierung%20der%20IT%20auf%20den%20Menschen%20-%20das%20Paradigma%20\(2016\).pdf](https://www.plbg.at/Werke/deutsch/Orientierung%20der%20IT%20auf%20den%20Menschen%20-%20das%20Paradigma%20(2016).pdf)

oder hier ein sehr aktueller Link betreffend moderner Ethik:

**Ulrich Kattmann, 1997**, Der Mensch in der Natur, Die Doppelrolle des Menschen als Schlüssel für Tier- und Umweltethik:

[https://www.researchgate.net/publication/271528400\\_Der\\_Mensch\\_in\\_der\\_Natur\\_Die\\_Doppelrolle\\_des\\_Menschen\\_als\\_Schlüssel\\_zur\\_Tier-\\_und\\_Umweltethik](https://www.researchgate.net/publication/271528400_Der_Mensch_in_der_Natur_Die_Doppelrolle_des_Menschen_als_Schlüssel_zur_Tier-_und_Umweltethik)

weitere ist zu erwähnen:

**Mihaly CSIKSZENTMIHALYI: „Flow, and the Making of Meanings“, 2003, Viking Verlag New York, Deutsche Ausgabe „Flow im Beruf“, eine Übersetzung nach Ulrike Stopfel aus dem US-Amerikanischen, 2004, Verlag Klett-Cotta, 2004, ISBN 3-608- 93532-0.**

Darin ist speziell der Begriff Seele (auf Seite 193 ff) zeitgemäß und sauber definiert.